



Dhamma-Kreis September 2014

Lesen und Besprechen einiger wichtiger Suttas

Zusammengestellt und erläutert von Dr. C. Lübbert

Der Honigkuchen – *Madhupindika Sutta*

Sutta aus dem Tipitaka (dem „Dreikorb“ des Pâli-Kanon) / Suttapitaka (Korb der
Lehrreden) / Majjhimanikaya (Mittlere Sammlung);
die PTS-Identifikation des Sutta ist: **M18**

Quellnachweis: Die **Übersetzung** ins Deutsche (Neuübertragung) ist von **Kurt Schmidt**: „Buddhas
Reden“, Kristkeitz Verlag, Leimen, 1989.

Bearbeitung CL: Zitate aus dem Pâli-Kanon sind in **schwarz**. Textauslassungen sind durch „&&& ...“
markiert. Erläuterungen von CL und Endnoten i, ii, iii, ... sind in **blau**; diese können als Hilfe für die
Interpretation benutzt werden, müssen es aber nicht (es könnten auch andere Schwerpunkte aus dem
Text herausgelesen werden!).

Themenbereich: Die Bedingte Entstehung (*Paticcasamuppâda*) / Lehrreden an die Mönche+Nonnen.

Kurzinhalt (CL): Buddha macht eine kurze, den Mönchen rätselhafte Bemerkung, die sich auf seine
Lehre von der Bedingten Entstehung bezieht. Der ehrwürdige *Mahā Kaccana* gibt eine Erläuterung,
und diese wird vom Buddha bestätigt. Es geht um die komplexe Art der menschlichen **Wahrneh-**
mung, und wie wir Wahrgenommenes, das sich im Bewusstsein als sogenannte „Dinge“ konstituiert,
in die „Außenwelt“ **zurückprojizieren** und dann meinen „dort draußen Dinge wahrzunehmen“. Das
Sutta heißt „Der Honigkuchen“, weil Ananda, der Leibjünger des Buddha, die Ausführungen begeistert
„wie Honigkuchen“ empfunden hat. Als er ihn fragt, wie man das Sutta nennen solle, sagt der Meister
scherzhaft: Dann nennt es halt „das Honigkuchen-Sutta“.

Das Honigkuchen-Sutta (in Auszügen)

So habe ich es gehörtⁱ:

Einst weilte der Erhabeneⁱⁱ im Feigenbaumpark bei **Kapilavatthuⁱⁱⁱ** im
Lande der **Sakyer**. Am Morgen ging er zum Speisesammeln nach
Kapilavatthu, dann aß er, und nach dem Mahle ging er in den Großen
Wald und setzte sich dort bei einer Gruppe junger Vilvabäume nieder.
Da kam der Sakyer *Dandapani^{iv}* auf einem Spaziergang an dieselbe
Stelle im Großen Wald, begrüßte den Erhabenen, stellte sich, auf seinen
Spazierstock gestützt, vor ihn hin und sprach: «Was ist eure Lehre,
Sâmana?»^v

«Meine Lehre», erwiderte der Erhabene, «steht nicht im Widerspruch zu irgend etwas in der ganzen Welt mit ihren Göttern, Geistern und Menschen, und wer danach lebt, der bleibt von Sinnenfreuden unberührt und wird ein Heiliger, der nicht schwankt, den nichts beunruhigt und der nicht nach diesem oder jenem Dasein^{vi} verlangt, und Sinneswahrnehmungen bedrängen ihn nicht mehr.»

Darauf schüttelte Dandapani den Kopf, bewegte die Zunge hin und her, zog die Augenbrauen hoch, runzelte die Stirn und ging, auf den Spazierstock gestützt, fort. Am Abend ging der Erhabene, nachdem er seine Meditation beendet hatte, in den Feigenbaumpark, setzte sich dort und erzählte den Bhikkhus den ganzen Vorgang^{vii}. Darauf fragte ihn ein *Bhikkhu*^{viii}, was die Erklärung bedeute, die er dem Dandapani gegeben hatte.

Der Erhabene erwiderte:

«Wenn aus irgendeinem Grunde mannigfache Wahrnehmungen der Außenwelt an den Menschen herantreten und er sich nicht an ihnen ergötzt sich nicht auf sie einlässt und nicht an ihnen haftet, so ist dies das Ende leidenschaftlichen Begehrens, das Ende widerwilliger Abneigung, das Ende des Spekulierens^{ix}, das Ende des unsicheren Schwankens, das Ende stolzer Anmaßung, das Ende des Machtstrebens, das Ende des Irrsins, das Ende von Kampf und Krieg, von Streit und Zank, von Zwietracht und Lüge^x; dann schwinden alle diese unheilvollen Dinge dahin.»

So sprach der Erhabene. Dann stand er auf und ging in das Gemeindehaus. Die Bhikkhus [[ordinierte Mönche](#)] aber überlegten, wer ihnen wohl den Sinn des kurzen Ausspruchs des Erhabenen ausführlich erklären könnte, und ihnen fiel ein, dass der ehrwürdige **Mahākaccana** vom Meister gelobt und von seinen kundigen Mitbrüdern hochgeschätzt werde; er könne gewiss den Sinn des kurzen Ausspruchs des Erhabenen ausführlich erklären; und sie beschlossen, den ehrwürdigen Mahākaccana aufzusuchen und ihn zu fragen^{xi}. Sie gingen dann hin zu ihm, setzten sich zu ihm, trugen ihm ihr Anliegen vor und baten ihn um eine Erklärung.

Er [[Mahākaccana](#)] erwiderte ihnen:

«Wie jemand, der Kernholz sucht, auf einen großen Baum hinaufklettert und glaubt, in den Zweigen Kernholz zu finden^{xii}, so habt ihr Ehrwürdigen^{xiii}, obwohl der Meister anwesend war, den Erhabenen übergangen und glaubt mich fragen zu sollen.

Der Erhabene ist der Kenner, der Seher, der Heilige, der Verkünder, der Heilbringer, der Spender des Unsterblichen, der Herr der Wahrheit, der Vollendete. Es war Zeit genug, ihn zu fragen und euch an das zu halten, was er erklären würde.» – «Ja, lieber Kaccana, so ist es; aber der ehrwürdige Mahākaccana wird vom Meister gelobt und von seinen kundigen Mitbrüdern hochgeschätzt, er kann uns gewiss den Sinn des kurzen Ausspruchs des Erhabenen erklären. Bitte, erkläre es uns und mach es uns leicht verständlich!» – «So höret denn und denkt darüber nach! Ich will reden», sprach der ehrwürdige Mahākaccana und fuhr fort: «Den Sinn des kurzen Ausspruchs des Erhabenen verstehe ich so:

- Wenn ein **Auge** da ist und **Sichtbares** da ist, entsteht **Sehen**;
- treffen diese drei zusammen, so entsteht [im Menschen] eine Berührung oder ein Eindruck [p.: *phassa*].
- Ist ein Eindruck da, so entsteht eine Empfindung [p.: *vedanā*].
- **Was man empfindet, das nimmt man wahr**; [p: *saññā*]
- was man wahrnimmt, das **verarbeitet** man geistig oder davon bildet man Begriffe. [p. etwa: *sankhata*]
- Wovon man Begriffe gebildet hat, das breitet man aus als Außenwelt.
- Was man **als Außenwelt ausbreitet**, das sind die mannigfachen Wahrnehmungen der Außenwelt, die an den Menschen als sichtbare Dinge herantreten, wie früher, so künftig und gegenwärtig. »

[Ebenso:]

- «Wenn ein **Ohr** da ist und **Hörbares** da ist, entsteht **Hören**,
- wenn eine **Nase** da ist und **Düfte** da sind, entsteht **Riechen**,
- wenn eine **Zunge** da ist und **Schmeckbares** da ist, entsteht **Schmecken**,
- wenn ein **Körper** da ist und **Tastbares** da ist, entsteht **Tasten**,
- wenn **Denkvermögen** da ist und **Denkbares** da ist, entsteht bewusstes **Denken**.
- Treffen diese drei – im letzten Falle Denkvermögen, Denkbares und Denken – zusammen, so entsteht eine Berührung oder ein **Eindruck**.
- Ist ein **Eindruck** [p.: *phassa*] da, so entsteht eine **Empfindung** [p.: *vedanā*].
- Was man empfindet, das nimmt man wahr [p: *saññā*];
- was man wahrnimmt, das **verarbeitet** man geistig oder davon bildet man Begriffe [p. etwa: *sankhata*].
- **Wovon man Begriffe gebildet hat, das breitet man aus als Außenwelt**;
- **was man als Außenwelt ausbreitet, das sind die mannigfachen Wahrnehmungen der Außenwelt, die an den Menschen als**

„Dinge“, als Töne, Düfte, Säfte, Tast- und Denkgegenstände herantreten, wie früher, so künftig und gegenwärtig. »^{xiv}

&&& ...

[Das ganze wird noch einmal in etwas anderer Form (der Möglichkeitsform) wiederholt. – Und nun kommt die Schilderung der entgegengesetzten Situationen:]

- «Wenn **kein** Auge da ist und nichts Sichtbares und kein Sehen stattfindet, so ist es nicht möglich, dass eine Berührung oder ein Eindruck zustande kommen wird.
- Ist **kein** Eindruck [p.: *phassa*] entstanden, so ist es nicht möglich, dass eine Empfindung zustande kommen wird.
- Ist **keine** Empfindung [p.: *vedanā*] entstanden, so ist es nicht möglich, dass eine Wahrnehmung zustande kommen wird.
- Ist **keine** Wahrnehmung [p.: *saññā*] entstanden, so ist es nicht möglich, dass eine Begriffsbildung zustande kommen wird.
- Sind **keine** Begriffe [p.: *sankhata*] entstanden, so ist es nicht möglich, dass ein Herantreten der mannigfachen Wahrnehmungen der Außenwelt zustande kommen wird. »

[Ebenso:]

- «Wenn kein Ohr, keine Nase, keine Zunge, kein Körper, kein Denkvermögen da ist, wenn nichts Denkbare da ist und **kein Denken**^{xv} stattfindet, so ist es nicht möglich, dass eine Berührung oder ein Eindruck zustande kommen wird.
- Ist kein Eindruck entstanden, so ist es nicht möglich, dass eine Empfindung zustande kommen wird.
- Ist keine Empfindung entstanden, so ist es nicht möglich, dass eine Wahrnehmung zustande kommen wird.
- Ist keine Wahrnehmung entstanden, so ist es nicht möglich, dass eine Begriffsbildung zustande kommen wird.
- Sind **keine Begriffe** entstanden, so ist es nicht möglich, dass ein Herantreten der mannigfachen Wahrnehmungen der Außenwelt zustande kommen wird.

So verstehe ich den Sinn des kurzen Ausspruchs des Erhabenen. Wenn ihr wollt, Ehrwürdige, geht zum Erhabenen und fragt ihn, und wie es uns der Erhabene erklärt, daran haltet euch!»

Erfreut über die Erklärung *Mahākaccanas* und ihm dankend standen die Bhikkhus auf, gingen zum Erhabenen, setzten sich zu ihm und berichteten ihm ausführlich, wie sie Mahākaccana um Erklärung des kurzen

Ausspruches gebeten hätten und wie Mahākaccana ihn ihnen erklärt habe. Der Erhabene erwiderte:

«Kundig und sehr weise ist Mahākaccana. Wenn ihr mich gefragt hättet, würde ich euch die Sache ebenso erklärt haben. **Haltet euch daran!**»^{xvi}

Darauf sprach der ehrwürdige **Ananda**^{xvii} zum Erhabenen:

«Wenn ein Mensch, der fast verhungert ist, einen Honigkuchen findet und ihn isst, dann schmeckt er ihm köstlich. Ebenso wird ein Bhikkhu, der im Geiste gut vorbereitet ist, wenn er den Inhalt dieser Lehrdarlegung weise durchdenkt, hoch befriedigt sein und Geistesklarheit erlangen. Wie sollen wir diese Darlegung nennen?» – Der Erhabene: «Nennt sie die Honigkuchen-Darlegung!»

So sprach der Erhabene. Die Bhikkhus nahmen seine Worte mit Freude und Dank an.

*** Ende des Sutta ***

Es folgen die Endnoten I, II, usw....

ⁱ Auch dieses Sutta beginnt, wie fast alle, mit: „**So habe ich gehört**“ und weist damit auf die in den ersten Jahrhunderten rein mündliche Überlieferung der Äußerungen des Buddha hin.

ⁱⁱ „... der **Erhabene**“: [p.: *bhagava*] – einer der vielen „Titel“, so wie „Buddha“ [= der Erwachte] selbst auch ein Titel ist.

ⁱⁱⁱ **Kapilavatthu** (skr: *Kapilavasthu*) ist der Pâli-Name der Heimatstadt des Siddhattha Gotama [des Buddha]. Es war die Hauptstadt der Republik des Adelsclans der **Sakyer**, welcher der Vater des Gotama lange Jahre vorstand. Kapilavasthu ist heute ein kleines Dorf an der Indisch-Nepalesischen Grenze bei Tilaurakot.

^{iv} **Dandapani** (der Name bedeutet: „der Mann mit dem Stock in der Hand“) war kein Buddha-Anhänger und verhielt sich nicht besonders ehrerbietig dem Buddha gegenüber. Es galt nämlich als unhöflich, stehend zu einem Sitzenden zu sprechen, sondern man setzte sich (nicht vor sondern) **neben** die Person, die man etwas fragen wollte.

^v Er spricht den Buddha mit „*Sâmana*“ an, d.h. s.v. wie „Asket“ / „Übender“. Aus seiner sehr allgemeinen Frage ersieht man, das er bislang von den Lehren des Buddha wohl noch nicht viel gehört hat und den Gotama für einen der vielen hundert Sâmanas hält, die damals in der Gangesgegend herumstreiften und ihre teilweise abstrusen metaphysischen Ansichten verbreiteten, die meist gegen die traditionellen Lehren der brahmanischen Veden gerichtet waren. Buddha wirft ihm, dem völlig Verständnislosen, in ein paar Worten einen der „härtesten Brocken“ seiner Lehre hin.

^{vi} „...nach **diesem oder jenem Dasein verlangt** ...“: gemeint ist – nach den damaligen Vorstellungen – eine Wiedergeburt entweder in der Menschenwelt oder eine in der Götterwelt (weniger gewünscht wäre eine in der Dämonen-, der Hungergeister-, der Tierwelt oder der Welt der Höllenwesen). – Natürlich kann der Dandapani mit diesen Worten überhaupt nichts anfangen, denn für ihn gibt es nur diese 6 Welten.

^{vii} Im Pâlitext wiederholt der Buddha das ganze noch mal in allen Einzelheiten. Solche Wiederholungen trifft man in den Suttas dauernd an. Der Übersetzer K. Schmidt kürzt hier ab.

viii (pâli) **bhikkhu** (skr.: *bhikṣu*) wurden die Mönche des buddhistischen *Sangha* (des Mönchsordens) genannt. „Bhikkhu“ wird oft mit „Bettler“ übersetzt. Das kommt daher, weil **alle** in die „Hauslosigkeit“ ziehenden *Sâmanas* (nicht nur die buddhistischen) sich unentgeltlich von der Bevölkerung ernähren ließen (das ist in Indien auch heute noch so!!!). Das Wort *bhikkhu* (männl.) / *bhikkhuni* (weibl.) hat deswegen jedoch **keinerlei abfällige Bedeutung**. Es ist heute vielmehr ein Titel für einen Mönch / eine Nonne, der/die „voll ordiniert“ worden ist, sich also für längere Zeit dem buddhistischen Mönchsorden verschrieben hat.

ix „das Ende des Spekulierens“: Damit sind die vielen damals kursierenden metaphysischen Spekulationen über Anfang/Ende der Welten (oder auch nicht) und über die sog. Wiedergeburten des „Ich“ in dieser oder anderen Welten gemeint.

x Aus diesen Bemerkungen ersieht man übrigens, dass der Buddha davon überzeugt war, dass die von ihm befürwortete persönliche Lebenseinstellung nicht nur spirituell für jeden Einzelnen heilsam sei, sondern auch positive **gesellschaftliche und politische Auswirkungen** haben werde.

xi Man muss bedenken, dass die meisten Mönche des *Sangha* ganz einfache Leute waren und oft Schwierigkeiten hatten, den Ausführungen des Buddha intellektuell überhaupt folgen zu können. Daher stand zunächst einmal auch nur das **wörtliche Auswendiglernen** der Buddha-Reden im Vordergrund. Das ist auch heute noch die gängige Praxis in den theravâda-buddhistischen Klöstern in Myanmar (Burma), Sri Lanka, Thailand und Cambodja. Es gab im *Sangha* des Buddha nur ganz wenige, wie z.B. den *Kondañña*, *Sariputta*, *Moggallâna*, *Mahâkassapa* und, wie hier, den *Mahâkaccana*, die dazu fähig waren, die Äußerungen des Buddha mit eigenen Worten und im Sinne des Buddha zu interpretieren (Auf diese Fähigkeit deutet auch die Vorsilbe „*mahâ*“ (groß) im Mönchs-namen hin. **Ananda** zum Beispiel, der Leibmönch des Buddha, bekam nie die Vorsilbe „*mahâ*“, denn er war ein herzenguter bescheidener Mensch mit einem unvorstellbar aufnahmefähigen Gedächtnis, der aber auch den weiblichen *Bhikkhunis* und Laienfrauen – nicht wie die meisten Mönche mit Geringschätzung, sondern – mit Achtung und Herzenswärme begegnete, was ihm, u.a. von *Mahâkassapa*, oft angekreidet und falsch ausgelegt wurde.)

xii In den oberen Zweigen findet man nicht das Kernholz des Baumes. Damit will *Kaccana* andeuten, dass die Mönche bei der Lehre des Meisters von der „Bedingten Entstehung“ das viele „Drumherum“ wohl noch nicht vom Wesentlichen unterscheiden können.

xiii Mit „Ehrwürdig(er/e)“ (p./hind.: *bhavanta* / *bhante* / *bhantejī*; engl.: *venerable*) redet man einen Bhikkhu / eine Bhikkhuni an.

xiv Was hier geschildert wird, ist nichts anderes als der wichtigste (und älteste) Teil des „**Paticca-samuppâda**“ („Entstehung in Abhängigkeit“ / „Bedingte Entstehung“) – einer der wichtigsten Komponenten der Buddha-Lehre. Dabei ist zu beachten, dass Buddha die „Denkfähigkeit“ den 5 anderen menschlichen Sinnesfähigkeiten (Seh-, Hör-, Riech-, Schmeck-, Tastfähigkeit) **völlig gleichstellt**. Er spricht fast immer von den **sechs Sinnesfähigkeiten** (p.: *salâyatana*) Diese hier kurz dargelegte Auffassung über „Wahrnehmung“ und „Dinge“ (sowohl der Außen- als auch der psychischen Innenwelt) ist für die damalige Zeit **sehr erstaunlich – und sehr modern: Edmund Husserl** (1859-1938), Begründer der **Phänomenologie**, hätte es nicht besser und nicht kürzer ausdrücken können! Es bedeutet, genauer besehen, die Auffassung, dass die „innere und äußere reale Welt“ durchaus **real** in dem Sinne ist, dass sie auf uns durch unsere Eindrücke **wirkt** und „Empfindungen“ auslöst, dass aber „die Dinge“ / „Gegenstände“ die uns die Außenwelt zu vermitteln scheint, im Grunde erst **in unserem Bewusstsein** (p: *viññana* / *citta*) **konstituiert** werden. Wir projizieren unsere Bewusstseinsbestände zurück in die reale Welt – und meinen dann, sie bestünde aus „Dingen“. (Für eine Zecke zum Beispiel gibt es sehr wahrscheinlich keine „Gegenstände“ in unserem Sinne; die reale Welt wirkt auf sie anders, „einfacher“!). Und dies ist auch verwandt mit dem Kerngedanken der Husserl-schen Phänomenologie. In den knappen Sätzen dieses Sutta ist die buddhistische Auffassung von „uns und der Welt“ komprimiert: Sie ist weder ein „reiner Idealismus“ (etwa nach Hegel) noch „ein reiner Realismus“ (etwa nach Hume), sondern eine fein abgestimmte **Zwischenposition** zwischen diesen beiden **extremen westlichen** Positionen. Auch hier wieder zeigt sich die geniale Erkenntnisweise Buddhas: **Der mittlere Weg** (*majjhimamagga* / *majjhimâpatipadâ*), der in allen Situationen – auch den praktischen – seine Lehrreden durchzieht. Der Phänomenologe Husserl (Freiburg), der dieser Position m.E. noch am nächsten kam, wusste, soviel mir bekannt ist, nichts von dieser über 2500 Jahre alten buddhistischen Auffassung. Buddha jedoch will daraus **gar keine „Philosophie“** machen, sondern verwendet diese von ihm

selbst entwickelte Auffassung nur, um seinen Bhikkhus eine geistige Fundierung auf dem Weg ihrer **Befreiung** bereitzustellen. – Das kommt in den folgenden Sätzen zum Ausdruck.

^{xv} „... **kein Denken.... keine Begriffsbildung...**“: Dies ist ein ganz wesentlicher Hinweis für die Meditation. Zur (buddhistischen – immer mit völliger **Wachheit** verbundenen) **Einsicht** (*vipassana*) kommt man (in der Meditation) erst, wenn diese Aktivitäten (*sankhâra*) des Geistes (p.: *citta* / engl.: des *Mind*) aufgehört haben! Die Abwesenheit dieser Geistesaktivitäten können sich Nichtmeditierende nicht vorstellen. **Einsicht** bedeutet also das genaue Gegenteil von dem, was sich Nichtmeditierende unter „Einsicht“ vorstellen.

^{xvi} „Haltet euch daran!“ – dem Buddha liegt es fern, es bei der philosophischen Erkenntnis zu belassen. Er möchte, dass seine Bhikkhus danach **leben** und es in ihrem ganzen Tun und Denken umsetzen und so ein Vorbild für die buddhistischen Laienanhänger werden.

^{xvii} Der Mönch **Ananda**, der ständige Begleiter des Buddha, war ein Vetter des Gotama, der sich nicht nur um das leibliche Wohl des Meisters kümmerte, sondern mit seinem **unglaublichen Gedächtnis** auch praktisch alle Buddha-Reden **wörtlich** erinnern und weitergeben konnte. Zu diesem Zweck gab es die Vereinbarung, dass der Buddha jede Rede, bei der Ananda nicht dabei sein konnte, dem Ananda noch einmal wiederholte.